

Die Jagiellonen. Kunst und Kultur einer europäischen Dynastie an der Wende zur Neuzeit. Hrsg. von Dietmar Popp und Robert Suckale. (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 21.) Verlag des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 2002. 464 S., 308 s/w, 29 farb. Abb. (€ 50,-)

Der vorliegende Band zeigt die ersten Ergebnisse des am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. in Leipzig angesiedelten Forschungsprojektes „Bedeutung der Jagiellonen in der Kunst und Kultur Mitteleuropas 1450-1550“. Behandelt werden Prozesse des Kulturtransfers in Europa sowie die kulturelle Vernetzung innerhalb der ostmitteleuropäischen Länder. Das Buch ist in vier Themengruppen unterteilt: 1. Geschichte, Hof und Kultur allgemein, 2. die Jagiellonen (einschließlich ihrer Nachbarn) und die Kirche, 3. die Länder der Böhmisches Krone und Ungarn, 4. Fragen des internationalen Austauschs. In seinem einführenden Beitrag unternimmt Adam S. Labuda (Posen/Berlin) in bezug auf Polen die Rekonstruktion dreier historiographischer Konstrukte: 1. der Künstler als Schöpfer einer nationalen Kunst, 2. der Künstler als Kunstschaffender, 3. der Künstler als Teilnehmer am „Kunstmarkt“, wobei die Bedeutung deutscher, italienischer und französischer Künstler in Polen und deren Aufarbeitung im 19./20. Jh. untersucht wird.

Der erste Teil der Abhandlungen kreist um Fragen von politischem Denken im 16. Jh., Fragen der Einstellung der Jagiellonen zur Kunst, aber auch um Stadt und Königtum und die Rolle der Frauen beim Kunsttransfer. Die polnischen politischen Schriftsteller in der Mitte des 16. Jh.s, so stellt Wojciech Goleman fest, sahen die Monarchie, deren Macht durch Königswahlen, Recht und christliche Traditionen begrenzt wurde, als Idealzustand. Vielfältige Illustrationen erläuterten die Inhalte der politischen Schriften und versuchten ikonographisch eine Verbindung der Personifikation des Königtums, des Glaubens und der Krone, eine Garantie für die Stabilität der Krone, wie Zenon Piech herausstellt. Adam Małkiewicz zeigt, daß das künstlerische Programm des Schloßbaus auf dem Wawel dynastisch-politische, astrologische sowie moralisch-philosophische Motive enthält und der Glorifizierung des Monarchen dienen sollte. Arnold Bartetzky untersucht frühneuzeitliche Rathausdekorationen in Polen als politische Zeugnisse. War für die Krakauer und Warschauer Patrizier das polnische Königtum das Universum, so war es für die Eliten Thorns und Danzigs die eigene ständische *Res publica*, während Posen eine Mittelposition einnahm. Andrea Langer erforscht die Rolle der weiblichen Mitglieder der jagiellonischen Dynastie mit den Themenschwerpunkten: 1. Historische Rekonstruktion der höfischen Lebenswelten der Fürstinnen und 2. Repräsentation der Fürstinnen in der höfischen Kunst und Kultur. Der kulturellen Vermittlung polnischer Prinzessinnen (Sofia Jagiellonka und Katharina Jagiellonka) gehen Jan Pirożyński und Lars Olof Larsson nach.

Der zweite Themenkomplex behandelt das Verhältnis von Jagiellonen und Kirche. Während Franz Machilek die Strukturen der Kirche Polens im Mittelalter aufzeigt, betrachtet Urszula Borkowska die Politik der Jagiellonen als Gründer und Förderer von kirchlichen Institutionen. Paweł Kras widmet seine Untersuchung der vieldiskutierten religiösen Toleranz im Reformationszeitalter: Die beiden letzten (katholischen) Jagiellonen waren in der multikonfessionellen *Rzeczpospolita* um Ausgleich bemüht. Einzeluntersuchungen handeln über die „jagiellonischen Heiligen“ (Marek Walczak), über Reliquiare (Kinga Szczepkowska-Naliwajek) und Marienverehrung (Ivan Gerát). Die Rolle von Orden als Vermittler künstlerischer Formen am Beispiel der nicht in die sächsische, sondern die böhmische Ordensprovinz integrierten Franziskanerobservanten in Kamenz in der Oberlausitz (Katja Margarethe Mieth) und der Dominikaner in Krakau (Agnieszka Madej-Anderson) werfen Fragen auf nach künstlerischen Transferprozessen, nach zeitgleichen Konzepten, nach Kopierverfahren und nach neuartigen Organisationsrahmen der Orden.

Der dritte Teil des Bandes, der den böhmischen Ländern und Ungarn gewidmet ist, wird von Thomas DaCosta Kaufmann eingeleitet. Während die Zeit um 1500 für Polen das Goldene Zeitalter bedeutet, hatte die Herrschaft der (fremden) Jagiellonen in

Ungarn nur marginale Bedeutung und ist – im Gegensatz zu der umfangreichen Beschäftigung mit Mathias Corvinus – von der Forschung kaum beachtet worden. Die spätmittelalterliche Religiosität brachte in Ungarn aber eine Glanzzeit der Altarbaukunst mit sich (Beitrag von János Véghe). Auch in Böhmen hatte die fremde Dynastie Georg von Podiebrad, einen einheimischen Regenten, ersetzt und ist in der Historiographie bis in die 1970er Jahre vernachlässigt worden. In der Kunst, so zeigt Jan Royt, wurde unter den Jagiellonen in Böhmen an die ruhmreiche Vergangenheit angeknüpft; wer der Initiator dieses ideellen, nicht unbedingt königsnahen Konzeptes war, läßt sich aber nicht sagen. In der böhmischen Buch- und Tafelmalerei zur Jagiellonenzeit weisen Milada Studničková und Milena Bartlová Einflüsse aus Buda, der Donauschule, Süddeutschland und Sachsen nach. Die Entwicklung der Kunst in Mähren nahm ihren eigenen Verlauf, wie Kaliopi Chamonikola an der spätgotischen Bildhauerkunst aufzeigt. Mit speziellen Zügen von Kunst und Mäzenatentum im Gebiet der Familie Rosenberg in Südböhmen, etwa bei der Gojauer Wallfahrtskirche, macht Jiří Kuthan bekannt. István Föld untersucht die Rolle von archäologischer Forschung und zeichnerischer Rekonstruktion der häufig zerstörten Renaissance-Architektur in Ungarn. Péter Farbaký widmet seinen Aufsatz dem Mäzen György Szatmári. Wie intensiv waren die politischen und kulturellen Kontakte zwischen Schlesien und der polnischen Krone, fragt Tomasz Torbus in seinem Beitrag.

Fragen des internationalen Austausches widmet sich der vierte und letzte Teil des Buches, den Klaus Herbers mit seinen Überlegungen zum Kulturtransfer durch Reisende einleitet. Die Ausländer am Hofe Sigismunds I. (Janusz Smołucha) und Sigismund II. Augusts (Marek Ferenc) hatten oft verantwortliche Funktionen am Hofe, sie waren Diplomaten und Künstler, kamen unter anderem aus Italien oder Deutschland. Gregory Todd Harwell spürt für den aus Florenz stammenden Architekten und Ingenieur Bartolomeo Berrecci mathematische Texte und Vorbilder für die Sigismundkapelle auf dem Wawel auf, Jerzy Miziołek widmet seine Studie dem Altarbild in der Tomicki-Kapelle. Der Lieferung des für viele Renaissancebauten charakteristischen Rotmarmors im Fernhandel Mitteleuropas geht Pál Lővei nach. Die letzten Aufsätze wenden sich Städten zu. Jan Harasimowicz untersucht die Bedeutung der süddeutschen Reichsstädte für die bürgerliche Kultur der jagiellonischen Länder um 1500, wo die Welt der bürgerlichen Werte in Breslau, Nürnberg oder Lemberg ähnliche Kulturen hervorbrachte, und Marina Dmitrieva-Einhorn zeigt die Italienrezeption am Ende der Jagiellonenzeit am Beispiel von Zamość.

Die Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität und manchmal etwas willkürlich zusammengestellt. Es handelt sich um methodologische Fragestellungen, historiographische Überblicke, Projektskizzen und Einzelstudien, die naturgemäß noch keine präzisen Antworten geben können, aber die Forschungsdesiderate klar an den Tag bringen. Die Beschäftigung mit Polen, leider ohne Berücksichtigung der jagiellonischen Hausmacht Litauen, hat deutlich das Übergewicht. Insgesamt liegt der Reiz in der Vielfalt des Angebots, in der Zusammenarbeit von Forschern unterschiedlicher Länder und verschiedener Disziplinen. Auf einen lokalen Rahmen konzentrierte Tagungen wie etwa „Die Kunst der Oberlausitz während der Jagiellonenherrschaft“ (2001) können weitere Erkenntnisse bringen. Mit Spannung wird man die von den Initiatoren des Projektes für 2004/2005 geplante Ausstellung erwarten. Insgesamt kann man dem Projekt weiterhin viel Erfolg wünschen, und nicht nur die Fachwelt wird sich auf einen übernationalen, auf neuesten Forschungen beruhenden und in westlichen Sprachen zugänglichen Gesamtüberblick über diese für Ostmitteleuropa so wichtige Zeit freuen.

Warschau/Warszawa

Almut Bues

Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Hrsg. von Johannes Feichtinger, Ursula Prutsch und Moritz Csáky. (Gedächtnis – Erinnerung – Identität, Bd. 2.) Studien-Verlag. Innsbruck u.a. 2003. 343 S., 2 Abb.